

KARL KRAUS
WORTE IN VERSEN

W. Druzdulin
NOV 1915
— 8276 —

KARL KRAUS
WORTER IN VERSEN

41

KARL KRAUS
WORTE IN VERSEN

LEIPZIG
VERLAG DER SCHRIFTEN VON KARL KRAUS
1916

WOMEN'S WORKS

LEIPZIG
VERLAG DER BUCHHÄNDLERIN FRAUEN

1891

Verwandlung

Stimme im Herbst, verzichtend über dem Grab
 auf deine Welt, du blasse Schwester des Monds,
 süße Verlobte des klagenden Windes,
 schwebend unter fliehenden Sternen —

raffte der Ruf des Geists dich empor zu dir selbst?
 nahm ein Wüstensturm dich in dein Leben zurück?

Siehe, so führt ein erstes Menschenpaar
 wieder ein Gott auf die heilige Insel!

Heute ist Frühling. Zitternder Bote des Glücks,
 kam durch den Winter der Welt der goldene Falter.
 O! knieet, segnet, hört, wie die Erde schweigt.
 Sie allein weiß um Opfer und Träne.

Vergleichende Erotik

So wird das Wunderbild der Venus fertig:
Ich nehme hier ein Aug', dort einen Mund,
hier eine Nase, dort der Brauen Rund.
Es wird Vergangenes mir gegenwärtig.

Hier weht ein Duft, der längst verweht und weit,
hier klingt ein Ton, der längst im Grab verklungen.
Und leben wird durch meine Lebenszeit
das Venusbild, das meinem Kopf entsprungen.

Leben ohne Eitelkeit

Sieh, mein Außenbild ist fügsam,
sieh, mein Haben, so genügsam,
achtet wohl des Gleichgewichts.
Hat es wenig, dankt für viel es,
wahrt des Weges, Maßes, Zieles
und Verzichts.

Doch mein Innensein verzichtet,
eh es sich genügsam richtet,
achtet nicht des Gleichgewichts.
Immer steig' es oder fall' es,
hat es vieles, will es alles
oder nichts!

Zwei Läufer

X J 5,
Zwei Läufer laufen zeitentlang,
der eine dreist, der andre bang:
Der von Nirgendher sein Ziel erwirbt,
der vom Ursprung kommt und am Wege stirbt.
Der von Nirgendher das Ziel erwarb,
macht Platz dem, der am Wege starb.
Und dieser, den es ewig bangt,
ist stets am Ursprung angelangt.

Beim Anblick eines sonderbaren Plakates

Seht dies Plakat, das Mozarts Requiem anzeigt.
 Täuscht mich mein Auge nicht — so ist's ein Mörser!
 Ein Kirchenfenster ist es nicht; seit Mörser
 beschäftigt sind, gibts keine Kirchenfenster.
 Zur Aufführung paßt wohl das Kirchenfenster;
 dem Zweck, dem das Erträgnis zgedacht ist,
 dem wohltätigen Zweck dient wohl der Mörser.
 Das Ornament hat hier genug Verstand,
 zwei Deutungen zur Auswahl zuzulassen:
 die fromme für den wahrhaft frommen Zweck
 und für den Zweck, dem jedes Mittel heilig,
 die aktuelle. Ich entscheide mich
 für die. Kein Zweifel, jene ist ein Vorwand,
 die Wahrheit diese nur. Kein Gegenstand,
 der nicht die Form des Mörsers heute hat.
 Bonbonnieren, Hüte, Sammelbüchsen,
 alles ist Mörser. Heute trägt man nur
 den Mörser und sogar das liebe Leben
 geht wie ein Mörser auf das Leben los,
 auf alle Schöpfung, auf den Schöpfer selbst.
 Kein Zweifel, dies Plakat, es ist ein Mörser!
 Mozart und Mörser! Wer hat diese Welten
 vereinigt, wer hat es vermocht, wer rühmt sich?
 „Zu haben beim Buchhändler Hugo Hellr.“
 Der Händler, gleich entfernt von beiden scheinbar,
 dem Mörser näher. Seht, er trifft; er machts.
 Oh wendet euch nicht ab, ertragt den Anblick,
 die Zeit ist schwer, doch groß; drum haltet durch!
 Freut euch, daß einer für den lieben Gott

18

endlich die richtige Aufmachung besorgt hat.
Nein, keine Tränen! Noch hat die Kultur
ja Aussicht. Bei den Zulunegern, die
der Feind uns und Europens edler Sitte
zu schicken wagte, wäre es unmöglich,
wär' die Vermischung, wär' die Barbarei,
wär' solcher Gottbetrug ein Ding des Abscheus.
Sie weinten zu der himmlischen Musik
und glaubten immer noch, es sei von Mozart,
nicht von dem Mörser, nicht von dem und jenem,
von beiden nicht, weil das unmöglich sei,
weil nur der Teufel diese List erfand,
den Himmel mit der Hölle anzuschwärzen,
weil Mozart schweigt, sobald ein Mörser singt,
kein Mörser schweigt, wenn Mozart wird gesungen,
und weinten zu dem Requiem Europas,
und glaubten immer noch, es sei von Mozart.

Mein Weltuntergang

Mir träumte, daß ich eben noch zurecht kam,
als unterging die Welt, vor meinen Augen
tat sie es, eben noch kam ich zurecht,
denn auf ein Haar wär' ich zu spät gekommen.
Ich stand auf einem Vorsprung von Sorrent,
Signore! rief der Wirt, und subito
sank Capri, hastenichgesehn, ins Meer.
Schon aber wars für uns auch nicht geheuer,
und eine Riesenflamme stach herüber,
weil einer drüben noch am Gashahn spielte.
Am sichersten, sagt einer, wärs in Wien,
wann geht der Zug, schon zeigt auch der Vesuv
der Welt die Zunge, sichrer ists in Wien.
Schon ist der Wirt erstickt und in Neapel
beteuern tausend Kuppler ihre Unschuld,
denn ihrer aller Hure sei gestorben,
und bieten zum Ersatz den letzten Knaben.
Viel sicherer wär's freilich jetzt in Wien,
wie aber kommt man bei dem Untergang
hinüber, oben schweift schon ein Komet,
der Mond ist übernächtigt und die Sonne,
die schläfrige, macht heute Überstunden,
jedoch die Grotte hat heut blau gemacht
und gelb vom Schwefel eines Fremdenführers
befremdet auf der Stelle sie den Fremden,
Leuchtkugeln läßt beim Feuerwerk des Himmels
ein Bravo Stuver in die Gärten schwirren
und aus der Barke gellet der Hilferuf
des alten Lohndieners sein „Tramontano!“

auch der von „Loreley!“ ist schon zur Stelle,
der Leiermann spielt bella Napoli
nimmt ewig Abschied, will mit einem Aug,
das zweite ist kaput, Neapel sehn
und sterben. Voller Schrecken ist die Nacht.
Ein Zuhälter mit einem halben Ohr,
als Legitimation zeigt er es vor,
ist hier und dort, und läßt mich nicht mehr los,
beteuert fort, er selbst sei der padrone.
Am sichersten ists sicher jetzt in Wien,
was macht man heute abend in Sorrent,
meine Geliebte schläft mit einem Bettler,
es regnet Blut und ich hab keinen Schirm,
man schließt das Kino, hundert arme Kinder
sind ausgesperrt und scharen sich um mich,
verlangen noch die letzte Zigarette.
Dann sind sie tot. Ein Kutscher schlägt sein Pferd
und ruft mit letzter Leidenschaft sein „Ah!“
Wer lebt noch außer mir? Denn lebte einer,
müßt' den Verlust er auf Millionen schätzen.
Jetzt springt die Flut, die Flamme brennt ins Meer,
und eine Tafel wird am Fels befestigt,
darauf gedruckt schon, nicht geschrieben steht:
/ Preßburger, kaiserlicher Rat, gesund. /

Die Grüngekleideten

Ich werde sterben und es nicht erfahren:
Was wollten jene grüngekleideten Männer,
an denen ich vorbeikam, wenn ich ankam,
was hatten sie zu tun, wer waren sie,
die einen stummen Blick auf meine Habe
verzichtend warfen, nie vorher sah ich
so wenig Neugier, dennoch waren's Menschen,
und dennoch keine, denn ihr Blick war anders,
von jenseits kam er, streifte irdisches Gut
von oben her und trug Verlangen nicht,
es zu besehn, sie fragten, forschten nicht,
sie waren traurig und kein Ja, kein Nein
gab ihre unbewegte starre Miene,
mit der sie doch auf meine Habe sahn,
die ihren Blicken für so kurze Weile
sich darbot, denn schon bald sah ich, wie einer
dem lastbeladenen Menschen, der sie aufnahm,
ein Ding, das ich nicht sah, stumm übergab,
das er dann weiterschreitend einem Mann,
der grüngekleidet wie die andern war,
beim Ausgang übergab, der stumm es nahm,
auch er ein Wissender, auch er verzichtend,
warf einen Blick auf das, was man vorbeitrug,
doch so, als ging' es ihn noch weniger an
als jene andern grüngekleideten Männer,
und alle, der und die dort, wandten sich
nun ab, dem nächsten zu, der seine Habe
hinstellte, weiterging mit einem Ding,
das jene gaben, dieser eine nahm,

wovon ich nie erfuhr, was es bedeute,
und wieder schien ihnen auch dieser nächste
kein Rätsel zu verbergen, und so ging
die ganze Reihe lang die seltsame
scheinbar grundlose strenge Prozedur,
sie hatte Zeit genommen und sie dünkte
nicht nützlich mir, jedoch dekorativ,
da riß mir die Geduld, ich wollt' es wissen,
wozu, warum, wovon denn leben diese,
ich fragte jenen lastbeladnen Mann:
„So sagen Sie, wer sind die Ungeheuer?“
Er sagte, was ich nicht verstehen kann,
voll Ehrfurcht klang es wie: „Verzehrungssteuer!“

Beim Anblick einer sonderbaren Parte

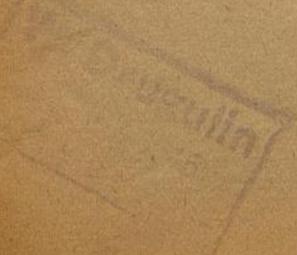
Fängt so der Tod an? Im Annoncenteil?
 Dahin denn kommt man?
 Ein Friedhof, wo Bestattung Leichenschändung ist!
 Nichts als Gewinnsucht steht um diese Särge.
 Ob Feuer oder Erd' — zuerst die Zeitung!
 Und wieder einen haben sie dahin getragen.
 Und wieder einen.
 Ein Trauerrand trennt doch den Tod vom Geld:
 es kommt zum Rand, doch nicht zum Tode.
 Hier ist geweihter Grund.
 Die Seele ist nicht feil um einen Heller.
 Halt — halt — halt — halt! Wer ruft dort aus der Gruft?
 8 Kronen 40!
 8 Kronen 40 Heller in der Parte!
 In dieser Parte steht: 8 Kronen 40!
 Wer hat das ausgeheckt? Wem fiel das ein?
 Seht näher hin: ein Trauerrand — kein Zweifel!
 Und er umgibt die Mitteilung: vorrätig — —
 Es ist kein Blendwerk. Deutlich steht es hier.
 Ein Trauerrand ists um die Mitteilung: vorrätig bei — vor-
 rätig bei Buchhändler Hugo Heller!
 8 Kronen 40 wirft er in die Gruft!
 8 Kronen 40 liegen in der Gruft.
 8 Kronen 40 gibt die Gruft zurück!
 Wie? ist das Geld gestorben? Starb ein Buch? }
 Der Autor starb.
 Und das ersieht man gleich aus der benachbarten Parte, die
 das Begräbnis anzeigt.
 Der Tod ein Sandwichman?

Der Sarg 'ne Litfaßsäule? Faßt euch/
So starb das Geld nicht, es erschlug den Tod,
und trauert nun um ihn. Nimmt sich den Anteil.
Unlautere Kondolenz besteht am Platz.
Der Tod ist pleite. Einfach der Kalkül:
Tut er, was er kann, tut sie auch, was sie kann.
Und sie kann!

Tod und Tango

Zwei Tänzer, er und sie, doch wollte sie
 mit ihm nicht mehr, nur mit dem andern tanzen.
 Er nur mit ihr, und da sie ihm entsprang,
 holt' er sie ein und trieb sie um den Tisch
 im Tanz. Und so nahm er sie um die Taille,
 und kam zu nah und drückte sie zu Tode.
 Und blieb am Leben, als er selbst sich traf
 und ward für den verbotnen Tanz verhaftet.
 Die Presse fand den Fall sehr intressant,
 galant, pikant, scharmant, nicht larmoyant,
 doch weil es einer von den ihren war,
 mit ihr verwandt, Geschworne sind imstand,
 fand sie den Fall im höchsten Maß genant.
 Er war vom Bankverein und lebenslustig;
 wie schade, hieß es, daß der Trennungsschmerz
 ihn übermannt, er war nicht bei Verstand,
 er hatte Grund, sie waren stadtbekannt,
 wer hätt' es am Concordiaball geahnt,
 u. a. genannt, in jedem Tanz gewandt,
 was will man mehr, ein bißl überspannt,
 sonst tanzten sie noch heut und jetzt verliere
 die Wiener Crème und ausgerechnet jetzt
 die besten Tänzer, in der Hochsaison.
 In dieser Tonart schrieben sie, nicht fassend,
 ein Bankbeamter solle Mörder sein
 und wenn schon, wegen Mords verurteilt werden.
 Der Angeklagte soll in seine Bank,
 nicht auf die Bank des Angeklagten kommen!
 Mord ist kein standesmäßiges Delikt.

/ e



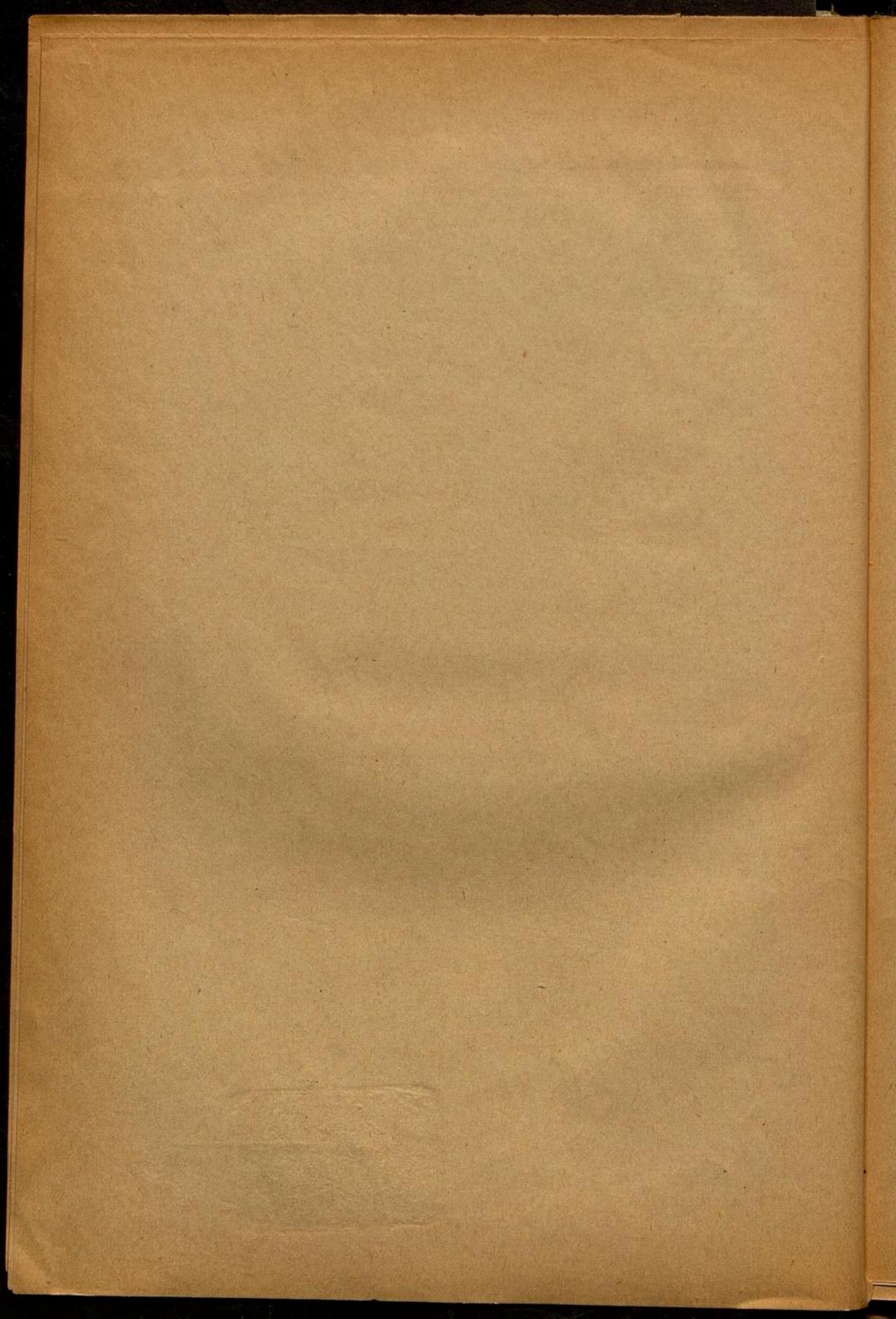
Steckt die Behörde solchen Mörder ein,
ist sie imstand und faßt auch die Betrüger!
Dies tut sie nicht und jenes tu' sie nicht.
Ein Bankbeamter, der gemordet hat,
ist nicht bei Sinnen. Im Moment der Tat
war er meschugge, damals wenigstens.
Der Bankverein war gleichfalls dieser Ansicht
und die Psychiater schlossen sich ihm an.
Und in die Zelle kam die frohe Botschaft,
der Bankbeamte werde nur beurlaubt,
nicht pensioniert und habe Anspruch auf
Gehaltserhöhung, denn dem Institut
sei er jetzt unentbehrlich und darum
ernenne es ihn gleich zum Prokuristen.
Die Psychiater waren auch der Ansicht.
Es sei kein Zweifel, daß der Prokurist
sinnesverwirrt war im Moment der Tat,
so daß der Sinnsverwirrte glauben konnte,
er sei schon, was er damals noch nicht war,
er sei im Tatmoment befördert worden,
kein Mörder in der Tat, doch im Moment
ein Prokurist. So ward er im Moment
der Tat, noch eh er ihrer angeklagt,
schon freigesprochen, daß er gar nicht wußte
wie ihm geschah, und er verwirrt im Sinn,
ganz Prokurist, an seine Arbeit ging
und anfangs seine Bank, die zu ihm hielt,
für jene andre, die ihm drohte, hielt,
und über beide Bänke sprang und tanzte,
wie er gewohnt es war von Kindesbeinen.
Doch kam es so, wie es die Psychiater

mit kundigem Blick erkannt: Die Sinnsverwirrung
war nur vorübergehend, ganz normal
verlief hierauf die weitere Entwicklung.
In dieser Stadt, in der die besten Grüßer
die besten Bürger sind, die besten Tänzer
jedoch die Helden, hier macht nichts unmöglich.
Der Freispruch ist nichts anderes als der Mord:
Jourunterhaltung und Friseurgespräch,
das der Betroffene gleich selber führt,
und sitzt das Messer ihm noch an der Kehle,
so ist es vom Barbier, und überstand er's,
zieht ihm die Neugier ein Triumphspalier,
durch das er in ein anderes Café geht.
Doch geht er, wenn er will, auch in das alte,
weil man sich gar nicht zu genieren braucht.
Und wird mit höherem Gehalt und Ansehn
das, was er war, ein Liebling der Gesellschaft,
und geht bei Tag ins Amt, bei Nacht zum Tanz.
In diesem Tanz der sittlichen Instanzen,
bei dem die alte Gardedame Themis
darum besorgt war, daß die liebe Jugend
nicht sitzen blieb, sondern im Gegenteil
das Tanzrecht sich eroberte, war alles
all right, korrekt und ging so wie am Schnürchen,
das selbstverständlich nicht des Henkers war.
Die Psychiater waren sachverständig.
Wenn sie auch keine Spielverderber sind,
wars ihnen dennoch ernst mit ihrem Ausspruch.
Von Protektion kann keine Rede sein,
denn dieser Angeklagte war kein Jud.
Er war das Taufkind eines höhern Richters.

Doch dies Gerücht bekümmert kein Gericht,
und wenn es wahr ist, umso wichtiger war es,
den Fall vor der Verhandlung abzuschließen.
Denn eh man zuläßt, daß die zwölf Geschwornen
den Ehemann, der die Frau erschossen hat,
freisprechen, spricht man lieber gleich ihn frei.
Geschworne sind imstand und sprechen frei.
Sie sprechen gern den Mann, der eine Frau,
sei's wegen Eifersucht, sei's wegen Habsucht,
sei es in Wien, sei es in Leitmeritz,
ermordet hat, von Straf und Skrupel frei.
Nur wenn ein Doppelselbstmord fehlgegangen,
dann schicken sie den Elenden zum Galgen;
doch wenn es dem Gesellen eines Schlossers
gelungen ist, die glüh'nde Eisenstange
dem lang gequälten Lehrling in den Bauch
zu stoßen, sprechen die Geschwornen frei.
Solch sprunghaft ungewisser Volksjustiz,
die heute so und morgen anders urteilt,
entzieht man besser einen bessern Menschen
und lieber früher als später stellt man fest,
daß ihm der Sinn verwirrt war, als ers tat.
Wie aber? Ist mir nicht der Sinn verwirrt?
Was seh ich? Eine zitternde Matrone
zum Tod verurteilt wegen Hysterie?
Im Klimakterium tötet sie den Mann,
der sie verließ, sie rächt den letzten Wunsch
nach einer Mitlust, die nur Mitleid ist,
nicht ihr Verstand, ihr Schoß schoß auf den Mann
und die Psychiater wissen es und sagen,
sie sei trotz alledem verantwortlich?

Zwar im Affekt, doch auch aus Eitelkeit
 hat sie die Tat verübt und ihre Schuld
 sei nur der übertriebene Egoismus? —
 Ihr Götter, wenn ihr Mitleid mit ihr habt,
 mit Themis, eurer welk gewordenen Schwester,
 so schützt sie, duldet nicht, daß sie den Henkern
 zum Opfer falle, die so blind wie sie!
 Seht hin, o seht, wer für dieselbe Tat
 zum Tod verurteilt, wer befördert wird.
 Seht dieses Jammerbild der greisen Wollust,
 seht, wie der Tod den Lebemann verschont.
 Seht dort die Mutter und die jüngere Tochter,
 sinnesverwirrt seit dem Moment der Tat,
 von der das Blut nicht aus dem Zimmer schwindet,
 jetzt angstvoll auf die Türe, ob nicht wieder
 der Mann mit dem Revolver komme, starren.
 Er tut nichts Böses mehr. Wie geht es ihm?
 Was macht er nun? Begeht den Tag der Tat,
 den Jahrestag der Frau, die er verloren?
 Sie tanzten beide, eines ist gestorben.
 Fastet er einmal? Oder tanzt zur Trauer?
 Warum nicht, recht hat er, ein junger Mann,
 sagt die Gesellschaft, soll sich amüsieren.
 Er schlägt die Zeit jetzt tot, was bleibt ihm übrig,
 da er doch seine Gattin nicht mehr hat?
 Sie starb am Tanze, er ist lebenslustig.
 Genug lang saß er, während rings die Welt
 im alten Tanz sich drehte, und den neuen,
 den Tango, in der Zwischenzeit erfand.
 Soll solch ein Tänzer ihr verloren sein?
 Er kam zurecht, er holte alles ein,

er ist auf freiem Fuß, er schwingt das Bein,
geht in die Bank und von der Bank zur Bar.
Wo ist die Tänzerin? 's ist bald ein Jahr,
da fiel sie hin, da lag sie auf der Bahr.
Und er tanzt weiter, Menschen sehen zu,
das Sinnverwirrende läßt ihnen Ruh.
Wer ist es? Wer? Wer betet dort? Wer lebt?
Wer tanzt dort mit dem Knie? Wer springt und schwebt?
O unerhörte Möglichkeit der Welt,
die nicht dem Chaos in die Arme fällt,
die so ermüdet, weiter dazu singt
und so erschüttert, nicht in Splitter springt!
Unschuldig ist der Tänzer, schuld die Zeit,
nicht zu vergehn bei solcher Lustbarkeit!
Die Nacht entflieht vor solchem Solotanz,
doch wird es Tag und solch ein Tag bleibt ganz.
Und er hat Stunden. Keine aber weckt
das Leben zum Gebet und keine schreckt
die Sünde, keine mahnt und keine klagt
und keine dumpf ihr vivos voco sagt /
und keine Glocke weint ihr mortuos plango.
Das Leben starb. Die Mörder tanzen Tango.



Kriegsberichterstatter

Wie? Es gibt Krieg? Wir wissen es von solchen,
 die noch ihr dreckiges Ich haben, das erzählt,
 in welcher Stimmung sie den Krieg besichtigt?
 Ein Schlachtroß fänd' es unter seiner Würde
 mit seinem linken Hinterhuf die Krummnas'
 von sich zu stoßen — und die oben sitzen,
 empfangen sie, und stehn ihr Red und Antwort,
 verköstigen an ihrem eigenen Tisch
 den Auswurf? Wie, war das Ereignis denn
 nicht stark genug, den innern Feind zu schlagen?
 Er dringt zur Front, macht sich ums Blatt verdient?
 Stellt uns den Krieg vor, stellt sich vor den Krieg?
 Er wird nicht untergehn? Er lebt? Er dient nicht?
 Nicht exerzieren müssen die Gemeinen?
 Ist es ein Krieg? Ich denk', es ist der Friede.
 Die Bessern gehen und die Schlechtern bleiben.
 Nicht sterben müssen sie. Sie können schreiben. -

7

Sprüche

Fortschritt

Ja, ist denn unser Ohr verhext?
Den Zweck beschreit das Mittel.
Erst mauschelte der ganze Text,
jetzt mauscheln auch die Titel.

Nach Goethe

Wer Kunst und Religion besitzt, der hat auch Wissenschaft.
Wer diese beiden nicht besitzt, der habe Wissenschaft.

Sittlichkeit und Kriminalität

Wir können ruhig schlafen,
weil man ins freie Feld
der Lust den Paragraphen
als Vogelscheuche stellt.

Doch Warnung lockt den Flieger,
die Scheuche schreckt den Schlaf;
die Lust bleibt immer Sieger,
ihr Schmuck der Paragraph!

Christlicher Umlaut

Seit die Lust aus der Welt entschwand und die Last ihr
beschieden,
Lebt sie am Tag mit der Last, flieht sie des Nachts zu der
List.

Sexus und Eros

Dem Sexus kommt es darauf an:
„Weib ist Weib“ und „Mann ist Mann“.

Eros aber deckt den Leib:
Weib ist Mann und Mann ist Weib.

Sucht das Tier den Unterschied,
paart der Geist sich, wo es flieht.

Norm

Er ist bescheiden aus tieferen Gründen,
das Gegenteil hat er bei ihr nicht erkannt.
Um seine Zigarre anzuzünden,
entfacht er ihren Höllenbrand.
Das weitere, denkt er, wird sich finden,
so wie es sich seit jeher fand.

Elegisches Versmaß

Klein ist der Mann, den ein Weib ausfüllt, doch er kann
dadurch wachsen.
Größer geworden hat er keinen Raum mehr für sie.

Steinigung

Verachtung der Prostitution?
Dirnen schlimmer als Diebe?
Lernt: Liebe nimmt nicht nur Lohn,
Lohn gibt auch Liebe!

Kategorien

Ob sündig oder sittenrein?
Ob lebend oder schon begraben?
Doch teilt ihr sie auch nur in Gefallene ein
Und solche, die nicht gefallen haben!

Grabschrift

Der großen Zeit schrieb ich es ins Gesicht:
Weh dem, der sich vermißt, das Angedenken
gefallener Frauen nun gering zu achten!
Sie standen gegen einen größern Feind,
Weib gegen Mann. Nicht Zufall der Maschine,
der grad entkommt, wer ihr nicht grad verfällt,
hat sie geworfen, sondern Aug in Aug,
aus eigenem Geheiß, eins gegen alle,
im Sturm der unerbittlichen Moral
sind sie gefallen. Ehre jenen sei,
die an der Ehre starben, heldische Opfer,
geweiht dem größern Mutterland Natur!

Zum wohltätigen Zweck

So mag die Welt noch zu was Fernerm taugen,
dient Charitas ihr mit so schönen Augen.

Und die ihm so die rechten Wege weist,
sie hilft am Ende auch dem wunden Geist.

Sein Wort ist hin, verloren ist sein Haus,
in Schlachten ruht er von den Schlachten aus.

Er lebt, weil Anmut lebt, für die er stand,
doch seinen Namen hat die Zeit verbannt.

Er bleibt der Lüge Feind, nicht Gottes Feind,
wenn Charitas er ruft und Charis meint.

Und guter Zweck wird bessern Zweck entschuldigen.

Von einem, der nur opfert, um zu huldigen.

Die Krankenschwestern

Gott hat sich als ein Hirt des Schäfleins angenommen,
der sucht, der fands, der führts neu in den Schafstall eif.
Auch nur um eine Seel wär er auf Erd gekommen:
Wie werth muß doch bey Gott die ärmste Seele seyn.

Die ärmste Seele bei Gott war eines Schmetterlings,
der wie ein grünes Blatt auf weißer Mauer lag.
Die Welt war schwarz von Blut. Wer achtete des Dings,
das ihrer Nacht entfloh, zu retten seinen Tag.

7

So abgewandt der Zeit, so zwecklos, pflichtvergessen,
so Spiel und Farbe wie der grüne Schmetterling,
so freuten sich mit ihm die stolzen zwei Komtessen,
das ganze Schloß war stolz, daß es den Gast empfing.

Doch abends war man bang. Schwer wurden
leichte Herzen.

Was hat der Not der Welt die beiden zugewandt?
Am Himmel brennt ein Stern, im Zimmer brannten Kerzen,
dahin zur letzten Lust — der Falter war verbrannt.

Noch zuckt das grüne Ding, die ärmste Seele zittert
vor ihrem letzten Flug. Die Hinterbliebenen weinen.
Die wundenreiche Zeit hat keine so erschüttert,
wie solcher Schwestern zwei das Sterben dieses einen.

Die Wärterin, sie muß so lang des Menschen warten,
muß warten, bis der Tod an ihre Stelle tritt.

Weh dieser Mitleidswelt, weh dieser allzu harten,
so lang will sie das Leid, dann leidet gern sie mit.

11

Weil wahres Mitleid schnell das Leid sucht zu beenden,
so schicken zwei zum Arzt um Äther, aus dem Haus
eilt ein beflißner Knecht, in seinen guten Händen
bringt er die Wohltat; seht, es zuckt, der Kampf ist aus.

Der Diener ist schon alt, als hätt' er viele Jahre
schon Gott gedient, so sieht er in die fremde Zeit.
Zehntausend Juden sind nicht wert dies eine, wahre,
einfältige Gesicht voll Dienst und Dankbarkeit.

Die Welt trägt ihren Fluch, hier diese Welt ist gnädig;
die kämpft um Höllenlohn, die um den Himmel warb.
Zwei Krankenschwestern stehn, so aller Pflichten ledig.
Die Welt ist todgewohnt, / der hier ein Falter starb.

Hier findet Gott noch gut, was einstens er erschuf.
Hier freut er sich am Spiel, spielt Mensch und Hund
und Wind.
Hier liegt ein grünes Blatt. Die Seele folgt dem Ruf.
Ihr Tag war schön, so schön wie hier die Tage sind.

Vor einem Springbrunnen

Wie doch die Kraft das Wasser hebt!
 Es steigt und schwindet, schwillt und schwebt,
 es steht im Strahl, es kommt und fällt
 in diese nasse Gotteswelt,

die zwecklos wie am ersten Tag
 bloß ihrer Lust genügen mag
 und von dem holden Überfluß
 an keine Pflicht verstaten muß,

nur jener einen Macht sich beugt,
 die sie erschuf — zum Himmel steigt
 ihr Dank, ein immer, früh und spät,
 unendlich rauschendes Gebet.

Das rauscht und raunt, das rinnt und rennt
 im daseinsseligen Element;
 es fällt empor und steigt herab —
 kalt ist die Sonne, heiß das Grab.

Und da es lebt, indem es stirbt,
 das Licht noch um das Wasser wirbt:
 Der Geist, dem solche Lust gefiel,
 dankt ihr ein Regenbogenspiel!

Ob auch die Schale überfließt,
 ob Alles sich in nichts ergießt:
 der Geist, der es besieht, gewinnt,
 und ob auch Lust und Zeit verrinnt.

Und nichts besteht und Alles bleibt,
dem heiligen Geiste einverleibt/
der nah dem Ursprung, treu und echt
fortlebt dem heiligen Geschlecht.

Der Brunnen rauscht, nur ihm vertraut
vom Jauchzen bis zum Klagelaut,
dem ewigen Ton, der ihm nur sagt,
daß hier die Lust die Welt beklagt,

die ihre Lust zum Zweck verdarb,
bis alles Licht des Lebens starb;
die sich die eigene Liebe stahl
und sich bestraft mit Scham und Qual.

Noch fließt ein Quell, noch flammt ein Licht,
noch streben beide zum Gedicht,
noch steigt die Sehnsucht hoch empor,
noch öffnet sich ein Himmelstor —

noch wär' ich auf dem Regenbogen
beinah mit dir dort eingezogen,
daß nie verrinne Lust und Zeit.
O schöne Überflüssigkeit!

Beim Anblick einer Schwangeren

O rührend Anbot in der Zeit des großen Sterbens!
 Nein, besser wird uns dieses Zwischenspiel entzogen.
 Zwar weist es auf die letzten Spuren von Natur hin,
 die diese Unmenschheit noch nicht verlassen konnte,
 die Tod beschließt und dennoch Leben nicht verleugnet.
 Doch es kommt selten etwas Bessres nach. Seht weg denn,
 die letzte Menschlichkeit des heute andern Zielen
 verpflichteten Geschlechts hat etwas Peinigendes.
 Unheimlich ist die Vorstellung, daß dieses Weib da,
 die so sich zeigt, so stillen Schrittes ihre Hoffnung
 ins Leben trägt, so voll von heiligem Auftrag,
 der Schmerz zugleich und Segen, in der nächsten Stunde
 gebären könnte einen Heereslieferanten.
 Der Stolz der Mutterschaft, so groß in aller Vorzeit,
 das größte Mißgefühl von Unmaß abzuweisen,
 war besser auch so stolz, den unberufenen Blicken
 nicht die nur ihm bewußte Harmonie der Schöpfung
 zu zeigen. Doch vor dieser mißgeformten Menschheit
 ist er nicht mehr berechtigt. Er soll selber wegsehn.
 Stolz werde wieder Scham. Sieh du jetzt weg, du Mutter,
 du bist zu schwach allein, und bist auch unbescheiden;
 dies ist ein gütiger Versuch, doch auch ein Anspruch
 vor hunderttausend Müttern, die es sehn und wissen,
 daß sie ja doch den größern Schmerz erlitten haben
 als er der einen erst bevorsteht. Geh nach Hause,
 was trägst du deine Bürde auf den Markt, als wäre,
 was du der Welt zu bieten hast, bei weitem besser
 als das was sie verloren hat, nein mehr, als ob nun,
 jetzt endgiltig, das neue letzte Heil erstünde,

als wär' ein Sokrates die aller kleinste Gabe,
die hier in Aussicht steht. Wir haben viel zu schlechte
Erfahrungen gemacht. Wir sind in jedem Falle,
und wär's der beste, nicht mehr neugierig und wünschen,
daß die Erwartung deine Muttersache bleibe,
so keusch wie sie's verdient, bis einstens die Erfüllung
das Nachschaun einer Welt verlohnt. Geh heim, wir
kommen,
wenns an der Zeit, bis dahin mit dir leidend, Mutter,
nicht tieferes Leid für dich als für das neue Leben,
das dank dem Mutterfluch einrückt ins alte Sterben,
der Opfer größtes durch Geburt. Geh, mach dich tauglich.
Wart auf den Jahrgang. Freiwillige, was bringst du?
Halt dich zuhaus, ein Tag ist wie der andere, immer
sieht tot wie tot aus. Geh! wir wollen überrascht sein.

Monolog des Nörglers

(Aus einer Tragödie „Die letzten Tage der Menschheit. Ein Angsttraum“. Schluß eines Aktes.)

Nacht. Der Graben. Es regnet. Menschenleer. Vor der Pestsäule.
Man kann in eine Seitengasse blicken.

So merk ich wieder, wie's von unten regnet.
Aus Schlaf und Schlamm die alte Schlamperei,
sie spricht den schlaff zerlassenen Dialekt
des letzten Wieners, der ein Pallawatsch
aus einem Wiener ist und einem Juden.
Hier ist das Herz von Wien und in dem Herzen
von Wien ist eine Pestsäule errichtet.

(Er bleibt vor der Pestsäule stehen.)

Dies Wiener Herz, es ist aus purem Gold,
drum möchte ich es gern für Eisen geben!
O ausgestorbene Welt, das ist die Nacht,
der nichts mehr als der jüngste Tag kann folgen.
Verschlungen ist der Mißton dieses Mordens
vom ewigen Gleichmaß sphärischer Musik.
Der letzte Wiener röchelt noch im Takt
und läßt die Seele irdischen Behagens
rauschend, den letzten Regen dieser Welt
durchdringend, auf das nasse Pflaster fließen.

(Er blickt in die Seitengasse und sieht dort einen Betrunknen,
der mitten auf der Straße ein Bedürfnis verrichtet.)

Hier steht er, eine Säule seiner selbst,
in riesenhafter Unzerstörbarkeit!
Er kann nicht untergehn, es überlebt

dies Wahrzeichen der staubgebornen Lüge
das Ende aller Schöpfung und er weiß,
nur er allein ist von dem allen übrig,
das Sterben geht ihn einen Schmarren an,
sein innerstes Bedürfnis muß er stillen,
es bleibt die Spur von seinen Erdentagen,
und dieses ist der Weisheit letzter Schluß.
Und gierig lausch ich seinem letzten Willen,
er hat dem Kosmos noch etwas zu sagen —

(Der Betrunkene steht unverändert da und spricht in rhythmischer
Begleitung, immer wiederholend:)

Ein Genuß! — Ein Genuß! — Ein Genuß!

Der sterbende Mensch

Der Mensch

Nun ists genug. Es hat mich nicht gefreut,
Und Neues wird es auch wohl nicht mehr geben.

Das Gewissen

In einer Stunde endet sich dein Leben,
Und du hast nichts gesüht und nichts bereut.

Der Mensch

Bereuen kann man nur, was man getan.
Ich habe nichts erfüllt und nichts versprochen.

Die Erinnerung

Ich war dein Zeitvertreib. So wurden Wochen
Aus Jahren. Denkst du noch? Sieh mich nur an!

Der Mensch

Ich sah stets hinter mich, und du warst da.
Warst du nicht da, so schloß ich gern die Augen.

Die Welt

Ich schien dir nicht in deine Welt zu taugen.
Du sahst nur alles Ferne immer nah.

Der Mensch

Und alles Nahe fern. Bleib mir vom Geist!
Stell dich nicht vor, ich stell' dich besser vor.

Der Geist

Wenn sie dich plagt, was leihst du ihr dein Ohr?
Von mir hast du, von ihr nicht, was du weißt!

Der Mensch

Was weiß ich, was ich weiß! Ich weiß es nicht.
Ich glaube, zweifle, hoffe, fürchte, schwebe.

Der Zweifel

Du fällst nicht, Freund, wenn ich dich höher hebe.
Verlaß dich auf mein ehrliches Gesicht.

Der Mensch

Ich kenne dich. Du hast durch manche Nacht
Mir eingeheizt und manches Wort gespalten.

Der Glaube

Ich aber, glaub mir, hab' es dir gehalten,
Mit meinem Atem dir die Glut entfacht.

Der Mensch

Zu viel, ich hab' die Seele mir verbrannt.
Oft wars wie Hölle, oft wars wie der Blitz —

Der Witz

Da bin ich schon. Im Ernst, ich bin der Witz.
Ich bins im Ernst, und doch als Spaß verkannt.

Der Mensch

Wer wäre, was er ist, wo Trug und Wesen
Die Welt vertauscht in jämmerlicher Wahl!

Der Hund

Ich bin ein Hund und kann nicht Zeitung lesen.

Der Bürger

Ich bin der Herr und wähle liberal.

Die Hure

Ich, weil ich Weib bin, von der Welt verachtet.

Der Bürger

Weil ich kein Mann bin, von der Welt geehrt.

Der Mensch

Nach ihrer Ehre hab' ich nicht geschmachtet.
Und ihre Liebe hat mich nicht verzehrt.

Gott

Im Dunkel gehend, wußtest du ums Licht.
Nun bist du da und siehst mir ins Gesicht.
Sahst hinter dich und suchtest meinen Garten.
Du bliebst am Ursprung. Ursprung ist das Ziel.
Du, unverloren an das Lebensspiel,
Nun mußt, mein Mensch, du länger nicht mehr warten.

Widmung des Werkes

In tiefster Schuld vor einem Augenpaar,
worin ich schuf, was darin immer war,
geschaffen, kund zu tun, was es nicht weiß,
dem Himmel hilft es, macht der Hölle heiß.

In tiefster Ehrerbietung dem Gesicht,
das, Besseres verschweigend als es spricht,
ein Licht zurückstrahlt, das es nie erhellet,
der Welt geopfert, zaubert eine Welt.

